

Neben Einzelschicksalen aus der jeweiligen ausstellenden Gemeinde des Kreises Unna, zeigt die Wanderausstellung, wie sich bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine menschenverachtende Ideologie entwickelt hat, mit dem Ziel Menschen mit Behinderungen und Krankheiten als „lebensunwert“ abzustempeln und ihnen das Lebensrecht zu nehmen. Die erbarmungslose Umsetzung beginnt mit dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, welches ab 1934 Zwangssterilisierungen erlaubt. Die Zahl der in der NS-Zeit zwangssterilisierten liegt deutschlandweit bei ziemlich genau 400.000.

Dafür zu sorgen, dass „erbkranker Nachwuchs“ gar nicht erst entsteht, ist für viele Nationalsozialisten genauso notwendig, wie die „Entfernung der Erbkranken aus dem Volkskörper“. Durch den Führererlass vom 1. September 1939 wird schließlich die Erlaubnis erteilt, „unheilbar Kranken den Gnadentod zu gewähren“.

In speziell eingerichteten „Kinderfachabteilungen“ werden reichsweit mindestens 5.000 Kinder ermordet.

Für Erwachsene verschickt die Reichsbehörde Meldebögen an die Anstaltsleiter, mit der Aufforderung alle Patient*innen mit ihren Krankheitsbildern und der Arbeitsfähigkeit zu erfassen. Nach Rücksendung entscheiden Gutachter mit einem schwarzen Plus oder einem roten Minus über Leben und Tod der Menschen.



HHSIA Wiebaden;
Abt. 461, 32442, Bd. 12

Mit diesen Wehrmachtbusen wurden die zur Tötung bestimmten Patientinnen und Patienten deportiert

Die zur Tötung bestimmten Patienten werden in Zwischenanstalten verschleppt, von wo aus sie in zentrale Tötungsanstalten kommen und dort am gleichen Tag mit Gas ermordet werden oder den Hungertod sterben, beschleunigt mit einer hochdosierten Medikamentengabe. Mit der Nachricht an die Angehörigen über den „plötzlichen und unerwarteten Tod“ ihres Familienmitglieds, wird mit preußischer Gründlichkeit der „Fall“ geschlossen.



Propagandaplakat von 1937

Seele schwer verletzt oder ermordet wurden: Juden und Jüdinnen, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen, nun auch psychisch kranke und behinderte Menschen.

Diese Opfer der NS-Verbrechen nach vielen Jahrzehnten des Schweigens und der Verdrängung mit ihrem Namen zu nennen und sie durch ein ehrendes Gedenken zu würdigen ist unsere Verantwortung und Verpflichtung.

Durch Dokumentationen, Stolpersteine, Stolperschwelle und Informationstafeln bleiben sie so im kollektiven Gedächtnis unserer Gemeinde unvergessen.

IMPRESSUM:

Kommunales Integrationszentrum Kreis Unna,
Arbeitskreis Erinnerungskultur in der Bürgerstiftung
Förderturm Bönen, Gemeindearchiv Bönen

KONTAKT:

Gemeindearchiv Bönen, Philipp.Frank@boenen.de,
Tel. 023 83-933 257

Der Arbeitskreis Erinnerungskultur in der Bürgerstiftung Förderturm Bönen und das Gemeindearchiv Bönen machen es sich seit einem Ratsauftrag vor 16 Jahren zur Aufgabe, all die Opfer bei ihrem Namen zu nennen, die in Bönen während der Zeit des Nationalsozialismus in Bönen entwürdigt, geächtet, an Leib und

KREIS UNNA

K Kommunales
Integrationszentrum
Kreis Unna



FÖRDERTURM BÖNEN



Die Schicksale der Menschen mit Behinderung im Nationalsozialismus



Ausstellung in Bönen ab 28.6.2026

bis 3.7.2026 im Kulturzentrum
Alte Mühle, Bahnhofstr. 235

ab 7.7. - 15.7.2026

während der Schulzeit in der
Schulaula des Marie-Curie-Gymnasiums,
Billy-Montigny-Platz 5

nach den Sommerferien
an verschiedenen Orten in Bönen

Eine Wanderausstellung der Städte
und Gemeinden des Kreises Unna

Hermann Schreiber, Bergmann aus Bönen-Altenbögge, 1900 - 1941

Der langjährige Bergmann erkrankt schwer
und wird wegen Arbeitsunfähigkeit ermordet



Krankenakte Hermann Schreiber

Hermann Schreiber wird am 17.1.1900 als Sohn des Bergmanns Friedrich Hermann Schreiber und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Feige in Husen, Kreis Dortmund, geboren. Er wächst als Ältester von vier Geschwistern auf.

Die körperliche und geistige Entwicklung in der Kindheit verläuft „gesund und gut“. Es erfolgt der achtjährige Besuch der Volksschule.

Nach der Schulentlassung – während des 1. Weltkriegs – ist er als Laufbursche in Arnsberg und Hamm tätig, 1918 -1920 dient er bei der Reichswehr.



Alte Colonie, Nordstraße

Ab 1920 - 1940 arbeitet Hermann Schreiber als Bergmann auf der Zeche Königsborn III/IV in Bönen-Altenbögge. Mitte der 1920er Jahre heiratet er seine Frau Martha; drei Kinder werden geboren. Die Familie lebt in der „Alten Colonie“ in der Nordstraße, 200 m von seinem Arbeitsplatz entfernt.

Hermann Schreiber wird in seinem Umfeld als „dankbar, bescheiden, ruhig, wahrheitsliebend, sparsam und arbeitsam“ beschrieben.

In der Nachbarschaft gilt er als „roter Hund“.

Hermann Schreiber war ein guter Arbeiter und befand sich in guter wirtschaftlicher Lage; er hat nie gegen Strafgesetze verstoßen.

Im August 1939 klagt Hermann Schreiber über erhebliche gesundheitliche Probleme und eine „traurige Gemütsstimmung“ als Spätfolgen einer früheren Erkrankung. Er weint viel.

Anfang Januar 1940 erfolgt eine dreitägige Untersuchung im ev. Krankenaus in Unna.

Er wird als erblich belastet eingestuft, weil seine Mutter angeblich nervenkrank („spleenig“) gewesen sei.

Die Diagnose lautet „wahrscheinlich Paralyse, sonst Schizophrenie“; gleichzeitig wird am 9.1.1940 die Überweisung Hermann Schreibers wegen „Anstaltsbedürftigkeit“ in die Provinzialheilanstalt Warstein (NRW) angeordnet.

Hermann Schreiber „glaubt, dass er hier umgebracht werden soll ... jammert laut nach seiner Familie“. „Ich habe mein ganzes Leben gekämpft und geschuftet und jetzt soll ich verrückt sein. Ich kann das nicht begreifen.“

Letzter Eintrag am 27.6.1941 in der Warsteiner Krankenakte lautet: „Endzustand“. Damit ist sein Schicksal besiegelt. Keine drei Wochen später – am 14.7.1941 – wird Hermann Schreiber zunächst in die Zwischenanstalt Weilmünster (Hessen) deportiert und am 24.8.1941 in die Tötungsanstalt Hadamar (Hessen) überführt, wo er noch am selben Tag den Tod durch Vergasung erleiden muss.



Tötungsanstalt Hadamar 1941 mit Krematorium

Weitere deportierte und ermordete Bönener Patienten/innen aus den westfälischen Provinzialheilanstalten

BOROWIAK, Helmut

Geboren am 9. Februar 1922 in Altenbögge

Wohnort: Altenbögge

Aufnahme am 30. April 1931 im Wittekindshof, Bad Oeynhausen

„Verlegt“ am 6. November 1941 nach Gütersloh

„Weiterverlegt“ am 7. Februar 1942 nach Aplerbeck

Deportiert am 26. Juni 1943 nach Eglfing-Haar (Bayern)

Tod durch Nahrungsentzug am 4. April 1945 im sogenannten Hungerhaus Nr. 25 in Eglfing-Haar bei München

NEUHAUS, Elfriede

Geboren am 30. März 1905 in Lenningsen

Wohnort: Lenningsen

Aufnahme am 5. Juli 1933 in Dortmund-Aplerbeck

„Verlegt als ungeheilt“ am 24. Juli 1941 nach Eichberg (Hessen)

Tod durch Verhungern und/oder Übermedikamentierung am 3. Januar 1942 in Eichberg

SUPENKAMP, Elfriede

Geboren am 13. Mai 1899 in Lenningsen

Wohnort: Lenningsen

Aufnahme am 27. Dezember 1930 im Tannenhof, Remscheid-Lüttringhausen

„Verlegt“ am 1. Mai 1931 nach Dortmund-Aplerbeck

„Weiterverlegt als ungeheilt“ am 24. Juli 1941 nach Eichberg (Hessen)

Tod durch Verhungern und/oder Übermedikamentierung am 19. Februar 1943 in Eichberg

Stand der Recherche April 2026.

Alle Zitate sind wörtlich der Warsteiner Krankenakte Hermann Schreibers entnommen.